

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal
Sonntag, 26. April 2015 (Jubilate)
Predigtwort: Johannes 15, 1-8
Am Leben hängen



Jesus spricht: ***„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnte ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“*** (Lutherbibel 1984).

Stimmen

„Der Jünger lebt aus seiner Bindung an Christus. Nicht weil er lebendiger Jünger ist, gehört er zu Christus, sondern weil er zu Christus gehört, ist er lebendiger Jünger“ (Traugott Holtz, EPM 1978/79 II, 194).

„... Jesus will in der Kirche keine Gaffer, Gähner und Genießer, sondern Früchtebringer. Jesus darf bei uns nicht ins Leere greifen...“ (Dr. Theo Lehmann, Blankenburger Allianzkonferenz 1985).

„Wir leben, weil wir am Leben hängen“ (Roland Degen EPM 1990/91 I, 146).

„Es scheint, der mündige Mensch sehe in der Selbstbestimmung seine Eindeutigkeit. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, denkt er – in unklarer Reminiszenz an ein Wort aus der alten heiligen Schrift. Und macht sich daran, Früchte zu produzieren. Er produziert und produziert, und dennoch bleibt er hinter seiner Wahrheit zurück. Das ist keine böswillige Interpretation eines Hinterwäldlers, das Ungenügen der Früchte sieht man ganz einfach daran, dass der Mensch die Produktion ständig steigert. Die Wahrheit aber bedürfte keiner Steigerung. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Der Satz erweist sich in seltsamer Weise als wahr“ (Prof. H. Weder, PTh1997/2, 228).

„Ich möchte die Predigt gestalten als eine Werbung dafür, dass Vertrauen auf Gott nicht wegzuerwerfen, auch in den dunklen Phasen des Lebens, auch in Zeiten der Glaubensanfechtung nicht. [...] Dieses Bleiben ist sozusagen die Möglichkeit, dass einem die Kräfte zuwachsen können, die Christus schenkt. Hier geht es auch um das, was der Text das Reifen der Früchte nennt“ (Volkmar Keil, PTh 2003/2, 257).

„Wer im Kraftraum der Worte Jesu verharret, wer diese Worte inhaliert und meditiert, wer sie sich zu Herzen nimmt, indem er sie auswendig lernt, wer im Glauben lebt, durch den werden andere zum Glauben finden. Präzis drückt das eine alltagssprachliche Redensart aus: In Christus bleiben heißt – am Leben bleiben“ (Manfred Josuttis, GPM 2009/2, 250).

„So vielfältig sich der Weinstock entfaltet, so wenig lässt er sich vervielfältigen“ (Johannes von Lüpke, GPM 2015/2, 248).

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesu Wort vom Weinstock, dem Weingärtner und den Reben führt uns noch einmal in die Passionszeit und nimmt dann mit in die Freude der Auferstehung Jesu und der Gemeinschaft, in der wir als seine Gemeinde mit ihm leben hier auf Erden, bis wir mit ihm leben, wenn er seine Gemeinde zu sich ruft.

Als Jesus den Jüngern die Füße gewaschen hatte und Petrus auf seine Abwehr: *„Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“* von Jesus zur Antwort bekam: *„Wenn ich dich nicht wasche, so has du kein Teil an mir.“* Auf dieses Wort Jesu hin sagt Petrus: *„Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein“* (Joh 13, 8-11). Dann feierte Jesus mit den Jüngern das Mahl. Am Ende dieses Mahles, nachdem Judas hinausgegangen war, sagt Jesus: *„Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott verherrlicht in ihm“* (Joh 13, 31). Ebenso beschließt Jesus das Wort vom wahren Weinstock, dem Weingärtner und den Reben mit der Aussage: ***„Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“***

Ich weise Euch auf diesen Zusammenhang hin, denn er ist für das, was Jesus für uns vollbracht hat, ein wunderbares Wort des Glaubens und Weisung für unsere Gemeinschaft mit Jesus, dem wahren Weinstock, durch den wir leben, weil wir am Leben hängen. Diese Gemeinschaft mit Jesus und durch ihn mit dem Vater als seine Gemeinde, ist die Berufung, zu der wir bestimmt und gerufen sind. Es handelt sich also bei uns Christen, bei Dir und mir, bei unseren Geschwistern, zu welcher Zeit und an welchem Platz in der Welt auch immer, um diese Berufung und Erwählung, so wie Jesus die Jünger berufen hat, von denen es heißt, dass er sie vom Vater empfangen hat. So haben wir allen Grund, unserem treuen Vater zu danken, ihn zu loben und zu preisen, dass er auch uns erwählt und also seine Gnade geschenkt hat. Genauso haben es die Apostel verkündigt. Hören wir nur einmal auf Paulus (oder seine „Schüler“): *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu **vorherbestimmt**, seine Kinder u sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten“* (Eph 1, 3-6).

Judas ist hinausgegangen in die Nacht. Jesus ist in den Garten Gethsemane gegangen und hat den Kelch den bitteren (damit meine ich seinen, den einzigartigen, unvergleichlichen Tod um unserer Sünde willen!) angenommen. Die Jünger haben Jesus verlassen, sind nicht bei ihm geblieben. Mit seiner Hingabe hat Jesus den Vater verherrlicht und hat auch seine Verherrlichung darin gesehen, weil er in allem den Willen des Vaters getan und erfüllt hat. In Sychar, einer Stadt in Samarien, wo Jesus das bekannte Gespräch mit einer Samaritanerin am Jakobsbrunnen führte und seine Jünger dann sehr besorgt waren, ob etwas zu essen da sei, sprach Jesus zu ihnen: *„Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat und vollende **sein Werk**“* (Joh 4, 33). Am Kreuz ist es geschehen: *„Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: **Es ist vollbracht!** Und neigte das Haupt und verschied“* (Joh 19, 30). Als Judas hinausgegangen war, ich wiederhole es noch einmal um des Zusammenhang willens, sagte Jesus: *„Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott verherrlicht in ihm“* und fügt, auf

seine Auferweckung durch den Vater hinweisend dazu: „Ist Gott verherrlicht in ihm, so wird ihn Gott auch verherrlichen in sich und wird ihn bald verherrlichen“ (Joh 13, 32), also auferwecken.

Als der Auferstandene hat Jesus seine Jünger in die Gemeinschaft mit IHM, dem Auferstandenen, berufen. Er hat sie mit dem Heiligen Geist beatmet und ausgerüstet für den Dienst (neue Kreatur, neue Schöpfung, neue Menschen in Christus (2 Kor 5, 17; Gal 6, 15; Jak 1, 18)). So hat er auch uns berufen durch das Wort vom Kreuz (1 Kor 1, 9.18.27), in dem Kreuz und wahrhaftige Auferstehung zusammengefasst sind und in dessen Verkündigung mit der Gabe des Heiligen Geistes (Gal 3, 2) der Glaube kommt (Röm 10, 17; Gal 3, 22f.; 1 Thess 1, 5) und uns unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status zu einer Gemeinde in Christus geschaffen: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hie ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt **einer in Christus**“ (Gal 3, 28).

Von dieser Zusammengehörigkeit, von diesem Wunder der Gemeinschaft spricht Jesus in seinem Wort. „Dieses Wort“, sagt Manfred Josuttis sehr schön, „das Zugehörigkeit schafft, ist mehr als sachliche Information und anders als zwischenmenschliche Emotion. Es ermöglicht Gehorsam jenseits von Hörigkeit, weil es sich im wechselseitigen Austausch erschließt und auf diese Weise Anteil an außerirdischer Lebenskraft schenkt“ (aa0, 250). Unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist lebt von dieser Lebenskraft.

So sind wir die „Reben am Weinstock“, leben aus der Fülle Christi (Joh 10, 10). Philipp Spitta hat es in die Liedstrophe gefasst: „Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste steh; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen geh. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben, zuströmt Kraft und Lebenssaft“ (EG 406, Str. 1).

Liebe Geschwister, in dieser Lebensverbindung stehen wir. Sie ist Gottes Gabe, sie gehört zum ewigen Leben (Röm 6, 23). Es ist nun Jesu Wort, ich sage dazu, ganz persönlich auch für jedes Glied der Gemeinde, jeden Bruder und jede Schwester, die sich zum Herrn bekennen, diese Lebensverbindung nicht aufzugeben. Wir haben sie nicht herstellen können. Sie ist uns gnädig zugekommen im Wunder der Gnade (ich bin auch einer, den die Gnade fand). Es geht also darum, diese Verbindung zu halten. Das klingt etwas starr, meint aber nichts anderes, als am Glauben festhalten, nicht von Jesus lassen, treu zum Evangelium (und darum auch zur Gemeinde!) zu stehen und sich vom stets vom Herrn umfassen lassen und mit ihm leben im Gebet, im Wort und in der Gemeinschaft des Mahles. Rudolf Bultmann bringt das Gemeinte in seinem Kommentar zum Evangelium des Johannes auf den Punkt: „Die geforderte Treue ist nicht primär ein ständiges Sein für, sondern ein Sein von, nicht ein Halten, sondern ein Sich-halten-lassen“ (KEK 424). Der Weinstock, Jesus, ist der wahre Lebensbaum (und dessen Erfüllung - wir erinnern uns an den Baum des Lebens aus der Paradieseserzählung (Gen 2, 9; 3, 22.24), der uns das wahre Leben schenkt. Bultmann geht so weit zu sagen, „dass alles natürliche Leben kein wahres Leben ist, dass Leben – sowie der Mensch nach ihm fragte und es ersehnt – nur in der Verbindung mit Jesus zu haben ist“ (aa0, 407). Freilich, so ein „natürliches Leben“ gibt es m.E. nicht, denn alles Leben ist eine Gabe Gottes. Er allein hat Leben, Leben, das jetzt offenbart ist **„durch die Erscheinung unseres Heilandes Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das LEBEN und ein unvergängliches Wesen an Licht gebracht hat durch das Evangelium“** (2 Tim 1, 10).

Wir sind durch das Wort Jesu rein, d.h. qualifiziert für die Gemeinschaft mit ihm und dem Vater. Wir gehören ihm, durch das, was er für uns getan hat, wir sind Reben am Weinstock, leben aus seinem Leben. Wir haben dieses Leben aber nicht für uns. Wie sollte das auch gehen? Dann wäre ja die Lebensverbindung unterbrochen. Wir hingen dann am Weinstock wie die Ostereier an den

Bäumen und Sträuchern in den vergangenen Wochen. Vielleicht ein bunte Gesellschaft, schön anzusehen, aber ohne Leben. Mit solchen „Ostereiern“ bleibt alles beim Alten. Genauso sterben Reben am Weinstock ab, wenn die Lebensverbindung fehlt. Darum: „**Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnte ihr nichts tun.**“

In Jesus bleiben heißt nach Ostern, nach Christi Himmelfahrt, ihn bekennen, seinen Namen nicht verleugnen, also sein Wort in sich tragen. Es erweist sich als Gottes Kraft, es trägt, gestaltet und bestimmt unser Leben und lässt sich nicht von Jesus abtrennen. Es geht dabei immer lebendig zu, weil es ein Leben aus dem Geist Gottes ist. So setzt uns Jesus durch seine Gegenwart im Wort, im Leben der Gemeinde und jedes Einzelnen immer wieder, Tag für Tag dem Leben aus, denn es begründet ja die neue Existenz, die neue Schöpfung in Christus. Diese ist, weil sie in Gottes Wort, seinem Reden zu uns gründet, durch das Gespräch mit dem Vater im Himmel im Namen Jesu bestimmt. Das Gebet ist die Antwort derer, die von Gott angesprochen sind. Es nimmt nicht Wunder, dass Ananias, der Jünger aus Damaskus, vom Herrn den Auftrag bekommt, zu Saulus/Paulus zu gehen, dem Jesus begegnet war und zu dem er geredet hat mit dem Hinweis darauf: „**Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet**“ (Apg 9, 11). Das Gebet geschieht unter einem geöffneten Himmel, d.h. wir haben freien Zugang zum Vater im Himmel im Namen seines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus und dazu die Hilfe des Heiligen Geistes, der uns, wo uns die Worte ausgehen, mit unaussprechlichem Seufzen vertritt (Röm 8, 26). Das Gebet, das uns vor Gottes Angesicht bringt, führt uns aber nicht vom irdischen Leben fort, sondern gerade durch das Gebet empfangen wir Kraft, Mut und Zuversicht, unser Leben aufgrund der Barmherzigkeit Gottes zu leben, und zwar im Alltag der Welt. Dort ist die Frucht der Reben. „Die Trauben hängen nicht hoch“ überm Himmel, sondern als Frucht der Liebe Christi finden sie sich „unter uns“, wo wir den Menschen beistehen, ihnen das Wort Gottes weitersagen und das Gerechte tun, also aus der Gemeinschaft mit Jesus den Menschen begegnen und handeln.

Das alles steht dann unter Jesu Zusage, dass wir viel Frucht bringen. Diese Frucht wächst, ich wiederhole mich gerne, aus der Verbindung mit Jesus. Sie fließt in unser Leben ein, in den Dienst der Gemeinde, wie er aus der Gemeinschaft und aus dem Zusammenleben mit den Menschen erwächst, ja erwächst; Aufgaben, die Jesus uns vor die Füße legt, Menschen, die an unsere Türen klopfen und Schutz und Heimat suchen. Nie kann sich wahrhaftiges Gebet verselbstständigen. Es steht unter dem Einfluss und der Herrschaft des Sohnes und da (das ist keine Frage!) kann man nur um das Bitten, was dem Willen des Vaters entspricht und das entspricht dem Leben. Manfred Josuttis weiß es zu sagen: „Wahrscheinlich ist in diesem Bereich auch angesiedelt, was Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch alle Christinnen und Christen die vielfältigen Belastungen des Lebens ertragen hilft. Im Gebet kann man Kraft für die Bewältigung von Belastungen erleben, nicht erfüllte oder nicht erfüllbare Anforderungen an Gott überweisen, Trost für Erfahrungen des Scheiterns suchen und für Augenblicke des Leid wie des Glücks gleichermaßen danken. Im Gebet geschieht beides: die Entlastung und die Stärkung für alle Wechselfälle de Leben. [...] Licht, Kraft und Glanz bekommt die Seele des Menschen in dem Maße, wie sie in einem lebendigen Kontakt mit ihrem Schöpfer steht“ (aa0, 235). Ich möchte es auch als meine Erfahrung bezeugen. Wenn wir Menschen mit dem Evangelium erreichen und ihnen damit auch die Tür zum Gebet aufschließen, haben sie Zugang zur Quelle des Lebens, werden Reben am Weinstock und machen Erfahrungen, wie die eben genannten. Von daher verstehe ich, dass mit der „Frucht“ vor allem Menschen gemeint sind, die durch das Evangelium, von der Gemeinde bezeugt, zum Glauben und zu einem Leben in der Nachfolge

Jesu finden. Ohne Frucht ist die Gemeinde Jesu nie. Das ist keine Behauptung, sondern es ist das Lebensgesetz der Gemeinde, denn Jesus, ist der wahre Weinstock, und der Vater, der Weingärtner.

Freilich, und das sagt Jesus auch, werden Reben, die keine Frucht bringen, weggenommen. „**Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen.**“ Was das Bleiben in Jesus bedeutet, haben wir schon gehört. Es ist das Leben, das aus dem Glauben kommt und unter Gottes Verheißung steht, aber dann auch gelebt sein will. Wo das nicht mehr geschieht, verdorrt die Rebe. Wer nur noch äußerlich zur Gemeinde gehört, gehört gar nicht mehr dazu, denn die Gemeinde ist kein Verein, sondern Gemeinde Jesu Christi. Das gilt auch und gerade für das „christliche Abendland“ und nicht wenige seiner sog. Verteidiger. Ebenso gehört es auch zum kirchlichen Milieu. Man lebt dann – manchmal sehr lange, sogar bis ans Lebensende – wie Luther sagt, „ohne Saft und Kraft.“ Leider wissen wir in unserer Kirche auch um diese Not. Aber sie zu beklagen, hilft nicht weiter, so traurig das ist, besonders dann, wenn es liebe Menschen sind, die sich von der Gemeinde trennen. Das wiederum möchten manche zwar nicht wahrhaben, aber es ist so, weil Jesus sich nicht von seiner Gemeinde trennen lässt. Nach Jesu klarem Wort können wir da auch nichts retten, denn das ist nicht mehr unsere Möglichkeit und darum auch nicht mehr unsere Aufgabe. Wir dürfen und müssen es in Jesu und des Vaters Hand lassen.

Was aber durch die Gemeinde, ihr Zeugnis und ihren Dienst geschieht und als Frucht sichtbar wird in der Welt hier und erst recht am Thron Gottes, dient der Verherrlichung Gottes. „**Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.**“ So hat Jesus den Vater verherrlicht durch sein einmaliges Erlösungswerk am Kreuz. Er hat die, die ihm der Vater gegeben bewahrt und erneut als der Auferstandene in den Dienst gerufen, seine Zeugen zu sein. Diesen Dienst haben sie weitergegeben, von Generation zu Generation. Gottes Wort ist nicht gebunden und kein Gefängnis konnte und kann es aufhalten. Auch zu uns ist es gekommen und wir durften es annehmen als Gottes Wort und seine Jünger werden. Die Frucht schenkt er. Das steht außer Frage. Sie ist nicht das Ergebnis von dem, was wir leisten. Sie ist der Segen Gottes, das Werk seiner Gnade, die Frucht, die **ER** durch den Dienst seiner Gemeinde schenkt und wachsen lässt. So ist das Jüngersein zugleich stets ein Jüngerwerden. So teilt der wahre Weinstock Jesus sein Leben mit und die Gemeinde lebt. Sie lebt, was Jesus lebt, nämlich das Leben zur Verherrlichung des Vaters. So will es der Vater im Himmel, das lässt er sich gefallen und wir, wir sind gewürdigt, ihm alle Ehre zu geben.

Was kann es schöneres und höheres geben, als dazu berufen zu sein, denn es geht um nicht weniger oder mehr, als am Herzen Gottes zu leben, dort, wo Jesus zur Rechten des Vaters ist und wir kommen dürfen, mit allem, was uns bewegt. Denn sein ist das Reich und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Amen.

25.04.2015/TR

(Es gilt das gesprochene Wort. Eine Predigt aus dem Jahr 2003 zum Text findet sich in der Predigtdatei.)